

## Beethoven in Wien

1792 folgte Ludwig van Beethoven dem berühmten Komponisten Joseph Haydn nach Wien. Vielleicht erwartete Haydn von einem Schüler mehr Ehrerbietung, als der selbstbewusste Beethoven zu geben bereit war, vielleicht war auch Beethoven vom Engagement seines berühmten und vielbeschäftigten Lehrers enttäuscht: Bekannt ist jedenfalls, dass Beethoven hinter Haydns Rücken Unterricht bei Johann Baptist Schenk genommen hat. Ab 1794 begann Beethoven dann auch noch bei Johann Georg Albrechtsberger Kontrapunktunterricht zu nehmen. Albrechtsberger war Hoforganist und Kapellmeister am Wiener Stephansdom, ein guter Freund Haydns und soll über Beethoven gesagt haben, dass er »nie was Ordentliches machen« würde. Darüber hinaus ist bekannt, dass Beethoven bei Anton Salieri die Besonderheiten der Gesangskomposition studiert hat.

Bis zu seinem Tode konnte Beethoven in Wien als freischaffender Künstler leben, doch das Leben als freischaffender Künstler war damals nicht leicht (und es ist es auch heute nicht). Früher konnte ein Musiker nur dann mit einem festen Einkommen rechnen, wenn er am Hof oder bei der Kirche eine Anstellung hatte. Im späten 18. und im 19. Jahrhundert gelang es dann einigen Musikern, von dem Verkauf ihrer Kompositionen an Verlage, den Einnahmen durch Konzerte und von privatem Musikunterricht zu leben. Man darf nicht vergessen, dass es zu Beethovens Zeiten noch keine Verwertungsgesellschaft wie zum Beispiel die GEMA gab, die weltweit Geld für die Aufführung von Kompositionen einsammelt und diese Einnahmen dann an die Künstler verteilt. Woher bekam Beethoven also sein Geld zum Leben, als er in Wien als freischaffender Künstler lebte?

Komponisten wurden im 19. Jahrhundert manchmal durch sogenannte Mäzene unterstützt. Ein Mäzen ist ein kunstliebender Mensch mit ausreichend (in der Regel viel) Geld, der Künstlerinnen und Künstlern dabei hilft, sich sorgenfrei um ihre Kunst und nicht um den Broterwerb kümmern zu müssen. Das geht auf direktem Wege (Beethoven hat seine Unterstützer persönlich gekannt) oder anonym, heute aber auch über gemeinnützige Vereine (die *Anne-Sophie Mutter Stiftung* beispielsweise fördert Hochbegabungen auf einem Streichinstrument).



Ein solcher Mäzen Beethovens war der Diplomat und Präfekt der Kaiserlichen Hofbibliothek Baron v. Swieten, dem Beethoven seine erste Sinfonie widmete. Der Baron kannte noch Mozart persönlich (der bei ihm viele Kompositionen Bachs kennengelernt hatte) und war sogar Mitarbeiter an Joseph Haydns Oratorien *Die Schöpfung* und *Die Jahreszeiten*.

Der wahrscheinlich wichtigste Mäzen für Beethoven in Wien war lange Zeit der Fürst Lichnowsky. Doch 1806, während eines Aufenthaltes im Schloss Grätz, sollen die beiden in einen Streit geraten sein und der Fürst stellte seine Unterhaltszahlungen an Beethoven ein.

Im Laufe der Zeit konnte Beethoven auch mit größeren Einnahmen aus Konzerten und durch Verlage rechnen, aber ein sicheres Einkommen war das nicht. So bewarb er sich vergeblich bei der kaiserlichen und königlichen Hoftheaterdirektion, hatte aber Erfolg bei einer Bewerbung als Kapellmeister an den Hof in Kassel. Der Vermittlung seiner adeligen Freundin Gräfin Marie Erdödy ist es zu verdanken, dass Erzherzog Rudolph, Franz Joseph Fürst Lobkowitz und österreichische Offizier Joseph Fürst Kinsky von Wchinitz und Tettau Beethoven eine lebenslange Rente stifteten, so dass der mittlerweile schon berühmte Komponist in Wien gehalten werden konnte.

Eng befreundet war Beethoven auch mit der ungarischen Familie Brunsvik und Josephine, einer Tochter des Hauses, schrieb Beethoven zwischen 1804 und 1809 leidenschaftliche Liebesbriefe. Offiziell allerdings war Beethoven nur ihr Klavierlehrer, denn Josephine wurde mit einem reichen Adligen verheiratet, dem sie vier Kinder gebar. Später verliebte sich Beethoven kurzzeitig in eine Cousine von Josephine, die Gräfin Giulietta Guicciardi. Ihr widmete der Komponist eines seiner berühmtesten Stücke: die ›Mondscheinsonate‹ für Klavier.